

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mt. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mt. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro dreigespaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion H. A. Berger daselbst.

No. 66.

Sonnabend, den 6. Juni

1896.

Zum ersten Sonntage nach Trinitatis.

1. Könige 19, 12, 13: Es kam ein stiller sanftes Säusen. Da das Glas hörte, verhällte er sein Antlitz.

Elias, der Prophet der heiligen Strenge, steht am Ausgange einer wilden Felsenschlucht im Sinaigebirge. Hier hat er wie ein Moses an der gleichen Stelle eine Gottes-Erscheinung. Ein großer Sturmwind braust vorüber, danach kommt ein Erdbeben, sodann feuriger Lichtglanz, aber in alle dem spürt der Prophet noch nicht die Nähe des Allmächtigen. Da kommt zuletzt ein stiller sanftes Säusen: Elias erkennt die Gegenwart Gottes des Herrn und birgt sein Antlitz in seinem Mantel.

Die Geschichte steht im Alten Testament, aber ihre Wahrheit ist neuteamentlich, denn wir erhalten dadurch Aufschluß über Gottes Wesen, den Jesus und die Apostel später vervollkommen. Gott ist nicht im Sturme, nicht im Erdbeben, nicht im Feuer, sondern diese Erscheinungen gehen Einem kommen voran, bereiten auf Seine Ankunft vor. Gott ist im stillen, sanften Säusen, d. h. Gott ist die Liebe, ist die Gnade, ist die Barmherzigkeit — nur muß der Erfahrung der Gnade erst die Erfahrung der Buße vorhergehen. Gott ist unser Vater, aber kein schwacher Vater, der beide Augen zudrückt bei dem Fehl seiner Kinder, sondern ein heiliger und gerechter Vater, der ähnt und froh, wenn die Seinen fürdigen. Andererseits ist aber Gott ein liebevoller Vater, der die Zuchtstrafe nimmt, um zu heilen, und volle Vergebung schenkt, wenn die Kinder reumütig sich an Sein Herz werfen.

So ist die Predigt der Buße unumgänglich für uns Menschenkinder. Sturmwind, Erdbeben und Feuer müssen unsere Herzen erschüttern, damit wir aufrichtiges, ernstes Verlangen nach der Nähe Gottes und damit nach der vergehenden Gnade empfinden. Aber die Predigt darf bei der Buße nicht stehen bleiben, sonst ist sie nicht wirklich; sie soll und muß dem erschütternden zerschlagenden Gewälte auch das eine sanfte Säusen vorführen, die Friedensbotschaft: Dir sind Deine Sünden vergeben, die Friedenstrost: Wir sind Deine Sünden vergeben, die Hoffnung: Wer nur Buße predigt, wird die Herzen entweder verhärtet oder zum Verzagen bringen. Wer nur Gnade predigt, wird die Herzen in falsche Sicherheit wiegen, leichtsinnig und mutwillig machen. Buße und Gnade müssen einander folgen wie das Säusen dem Sturmwind folgte, dann wird das Menschenherz ein Heiligherz. Wer die Gnade erfahren hat, der birgt andertel sein Antlitz. Er becket an und er erntet, daß Gottes Lieb unendlich ist. Und dann singt er ein Lied aus Herzengrund.

Die Krönungsfeierlichkeiten in Moskau

von Paul Lindenberg. (Nachdruck verboten.)

X. Der Empfang der Deputationen. — Courball im Krem.-Palais.

Moskau, 29. Mai.

(Fortsetzung und Schluß.)

An der gegenüberliegenden Seite, vorbei an den Großfürsten und Regalien, zogen die Offiziere und Beamten, und dann ihr ehrerbietige Verbeugung vor der Kaiserin wiederholend, die Jedem mit freudlichem Lächeln die rechte Hand zum Kusse reichte, hierauf sich noch einmal vor den Großfürstinnen verneigend und dann durch einen feilischen Ausgang den Saal verlassend. Den Bügen des Kaisers wie seiner Gemahlin merkte man keinerlei Ermüdung von den Strapazen der vorhergehenden Tage und dieses Vormittags an, aber dennoch mochte auch ihnen die Pause etwa wahrte. Wir benutzten dieselbe zunächst, um uns in dem Palais des Weiteren anzusehen und in erster Linie des älteren Theile desselben, das sogenannte, aus der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts stammende Terem — das neuere Palais ist auf der Stelle, wo sich früher die alten Czarenpaläste erhoben, von 1840 bis 1849 erbaut worden — anzusehen. Es besteht aus einer Reihe theils neben-

theils übereinander liegender, nach unserer Auffassung äußerst winziger Gemächer, die im Stil ihrer Zeit gehalten sind und noch die Ausstattungsfachen aus derselben bergen. Klein und behaglich, kann man von ihnen sagen, und nach dem kaum fünfzehn Meter langen Thronsaal zu schließen, muß der Hofhalt des ersten Czaren aus dem Romanow-Geschlecht nicht allzu groß gewesen sein. Noch älter wie dieser Theil des Schlosses ist der Granovitaja Palata, in welchem wir der sehr erwünschten Erfrischungen theilhaftig wurden; nur aus einem kleineren, niedrig gewölbten, in der Mitte von einem schwerfälligen Pfeiler getragenen Raum besieht dieser Palata, der aus den letzten Jahren des fünfzehnten Jahrhunderts stammt. Seine Wände wie sein Pfeiler sind mit Fresken in der alten steifen Manier bemalt, auch alle übrigen Gegenstände erinnern uns an die frühere Zeit, so die mit Gobelins bespannten Bänke an den Wänden, die wuchtigen langen Tische, die bronzenen Kronleuchter und der hölzerne, lastenartige Thronhimmel, unter welchem der Kaiser und die Kaiserin saßen, wie auch diesmal, am Krönungstage das Krönungsmahl einnahmen, während an den Tischen die ersten Vertreter des Staates speisen.

Letztere waren auch gestern hier bei „leder zubereitetem Mahle“ versammelt, bis das Ende der Pause sie und uns mit ihnen wieder in den Andreas-Thronsaal zurückrief, wo die Empfänge fortgesetzt wurden. Ein anderer Zug bewegte sich jetzt an Stelle der Offiziere und Beamten durch die Säle, die Deputationen der Don'schen Kosaken, der Kasanen, der Bürger und Bauern kamen an die Reihe, mit ihren Beglückwünschungen die Ueberreichung von Brod und Salz verbindend, beides auf den schon in einem früheren Bericht hervorgehobenen großen Schüsseln aus Gold, Silber und Emaille von meist ausgeführter künstlerischer Arbeit ruhend. Hunderte dieser Teller, die uns die russische Goldschmiedekunst in ihrer höchsten Vollendung zeigen und die immer wieder Stimmen und Bewunderung erwecken, lagen bereits auf mehreren großen Tischen ausgebreitet, und zu ihnen gesellten sich die zahllosen neuen, unter ihnen, als der originellsten einer, ein rundes Kirgisenzelt nachahmender, dessen mattglänzendes Silber das Leder des Zeltes läufigend darstellte. Auf diesen Tellern ruhten die braunen, runden Stuchenbrode und auf ihnen wieder die Salzgefäße, auch diese aus dem gleichen edlen Metall wie die Teller gefertigt, nur daß sie in noch viel verschiedeneren Formen erschienen, als Abler beispielsweise, als Thronstuhl, als von Kameelen gezogenen Steppewagen, als Kosaken-Wachturm, als Troika, Kirgisengruppe, Kaiserkrone, und so fort. Andere Deputationen wieder erschienen mit großen und kleinen Heiligenbildern in schönen, häufig goldenen Umrahmungen, mit seidenen und feinsten linnen Stoffen, mit Stidereien, Spitzen, Shawls, dies Alles für die Kaiserin bestimmt.

Grust und würdevoll nahen dem Kaiserpaar die Kasanen, sich die Arme dabei über der Brust kreuzend, tief verbeugend, dann gemessenen Schrittes sich nur in seltenen Fällen noch um die Großfürstinnen kümmernd, dem Ausgang zustrebend; in militärisch-strammer Haltung erschienen die Repräsentanten der Kasanen und Tscherkessen-Stämme, zaghaft meist die der Bauern und Bürger, die sich bemühten, mit ihren nagelbeschlagenen Sohlen leise aufzutreten und die oft in der Verwirrung versäumten, die ihnen dargebotene Hand der Kaiserin zu ergreifen und zu küssen. Mancher dieser graubärtigen Männer wischte sich die Thränen aus den Augen, andere vermochten nicht ihre tiefe Bewegung zu unterdrücken, von der ihre ganze Gestalt erfaßt war, noch andere befreuzigten sich fromm, als ob sie in der Kirche weilten.

Stundenlang wahrte dieser Empfang und man konnte nicht genug die Ausdauer der Majestäten bewundern, die sich mit gleicher Freundlichkeit tausend- und abertausendmal verneigten, wie festgebund auf demselben Plage stehend.

Und der Abend brachte für sie neue Strapazen, nicht minder ermüdend und anstrengend wie die des Vormittags. War doch für den gestrigen Abend Courball im Krem.-Palais angelegt, welchem Ziel schon um die achte Stunde lange Wagenketten zutreiben. Die Säle, die man am Mittage im hellen Sonnenlicht durchschritten,

erstrahlten nun im blendenden Schein Tausender von elektrischen Flammen, die aus den Kerzen der Kronleuchter und Wandarme züngelten. Noch strahlender und glänzender waren in dieser Beleuchtung die herrlichen Räume, welche durch die zahlreichen Spiegel in endloser Ausdehnung erschienen und deren goldene Stuckaturen und Verzierungen zwischen dem blendenden Weiß des Marmors jetzt erst zur vollsten Geltung gelangten. Und in diesen glänzenden Räumen fügte sich ebenso glänzend der wohl zweitausend Personen umfassende Kreis der Geladenen ein, der aus der höchsten Hofgesellschaft, der Diplomatie, den ersten Beamtenklassen und Offizierkorps der Garderegimenter, den Gefolgshäufen der fremden Fürstlichkeiten z. bestand.

Ein überaus reicher Damenslor mit entzückend jugendlich-schönen Erscheinungen, aus deren Augen so viel Lebenslust und Festfreudigkeit sprach, machte das farbenreiche Durcheinander der Uniformen noch abwechslungsvoller — Himmel, welche Geschmeide bligten da vor einem auf. Diamanten und Perlen von einer Größe und Schönheit, einem so sprühenden Feuer und so weichen Schmelz, wie man sie selten zu sehen bekommt. Hier aber in fast beängstigender Fülle waren sie an den Halsen, Schultern, Armen und Köpfen der Damen zu bemerken, und damit nicht genug, sie schimmerten in Form glänzender Stidereien, an den einzelnen Theilen der Gewänder, die mit wenigen Ausnahmen den russischen Schnitt aufwiesen, das Oberkleid mit lose von den Schultern herabfallenden, die Arme freilassenden breiten Ärmeln und dem langschleppigen Unterleibe, dieses vorn ebenso wie die ärmelartigen Ueberhänge mit den kunstvollsten goldenen und silbernen Stidereien bedeckt, dazu der mannigfaltig geformte Katoschnit, aus Diademen oder auch ganzen Perlen- und Brillantengeflechten bestehend, mit dem zarten weißen Schleier. Fast alle Kostüme zeigten von vornehmstem Geschmack, die kostbaren seidenen und sammetnen Stoffe wiesen meist hellere Farben auf, aber auch das satte Roth, das man wiederum an den Sarafans der Hofdamen bemerkte, fehlte nicht.

Ein und her strömte das Gewoge durch die Säle, bis es sich kurz vor der zehnten Stunde mehr und mehr staute und sich in ihm eine schmale Gasse bildete, welche Cerimonienmeister, jedoch meist vergeblich, zu verbreitern trachteten. Fanfaren, von den roth uniformirten Hofmusikern geblasen, verkündeten das Nahen des Kaiserpaars und der übrigen Fürstlichkeiten, denen wiederum Gerolde und der Troß der Kammerherren voranschritt. Der Kaiser im scharlachrothen Rock der Gardehousiers führte seine Gemahlin, die gleichfalls das russische Kostüm aus goldgewebtem Stoff mit silbergestickten Blumen, Blättern, Ranken, die sich auch auf der von vier Wagen getragenen Schleppe fortsetzte, trug; das edle Haar mit den feingestirnten, lebenswichtigen, zart gerötheten Bügen schmückte ein kronenartiges Diadem, dessen Silberfassung mit Diamanten besetzt war, dessen Zaden aus großen weißen Perlen bestanden, während sich zwischen diesen Zaden große schwarze Perlen befanden.

Unter dem Kaiserpaare schritten die übrigen Fürstlichkeiten mit ihren Damen; der Großherzog von Hessen mit seiner Gemahlin, der Schwester der Kaiserin, der Großherzog von Sachsen-Weimar, Prinz Heinrich in russischer Tragoneruniform, der Herzog von Sachsen-Stoburg-Gotha mit Gemahlin und seinem Sohne, Prinz Ludwig von Bayern; ältester Sohn des Prinzregenten, Großherzog Friedrich von Baden, Prinz Ferdinand von Rumänien in seiner schmucken, rothen rumänischen Kavallerieuniform, die sämtlich fürstliche Damen führten und denen sich ein langer Trupp von „damenlosen“ Fürsten und Prinzen, unter ihnen auch Fürst Ferdinand von Bulgarien, anschloß.

Nicht weniger wie an zwanzigmal durchschritt unter festlichen Marschklängen der glänzende Zug, von dem sich nach dem ersten Umgang die „damenlosen“ Fürstlichkeiten getrennt hatten, um sich ihm bei der letzten Wanderung wieder anzuschließen, die sämtlichen Säle, und zwar so oft bis jeder der Fürsten und der fremden Vörschäfer der Ehre theilhaftig geworden, die Kaiserin zu führen. Daß der fürstliche Beruf nicht bloß Annehmlichkeiten bietet, zeigte diese anderthalbstündige Wanderung durch die drückend heißen, menschenüberfüllten Räume, immer wieder und wieder an den sich tief verneigenden, eng aneinander ge-

gend.
ng
echt zahl-
Bereins-
Bereins-
Sammel-
Sachsdorf,
ach seitens
stand.
uff.
rath.
arten
zellt.
n!
an
ssen.
nann.
dorf.
n,
ng und
cker.
dorf.
iessen
ung,
ther.
d. v.
pp.
nzke.
Satin,
che,
re von
hoben,
b und
Ar die
unser
er Dr.
Höge
rufen
1896.
en.
Zluste.